

Reisebeobachtungen im Kontext der Klimakonferenz COP 30, Belém, Brasilien 10. – 21. November 2025

Erweiterter Bericht
Januar 2026

Franz Josef Radermacher¹

¹ Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Franz Josef Radermacher, Vorstand des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n (FAW/n), stellv. Vorstandsvorsitzender von Global Energy Solutions e. V. (Ulm), Professor (emeritiert) für Informatik, Universität Ulm, 2000 – 2018 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), von 2010 bis Februar 2021 Präsident des Senats der Wirtschaft e. V., Bonn, seit Februar 2021 Ehrenpräsident des Senats der Wirtschaft e. V., Bonn, Ehrenpräsident des Ökosozialen Forum Europa, Wien, Senior-Mitglied des UN-Council of Engineers for the Energy Transition (CEET), Mitglied des Club of Rome, Winterthur, sowie UNIDO Senior Science Advisor

Korrespondenzadresse: Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung (FAW/n), Lise-Meitner-Str. 9, D-89081 Ulm, Tel. 0731-850712 81, Fax 0731-850712 90, E-Mail: radermacher@fawn-ulm.de, <http://www.fawn-ulm.de>

Inhaltsverzeichnis

1. Die COP in Belém	3
2. Regenwälder als Thema der COP30	6
3. Belém und die Amazonasmündung: Wasser-Wasser-Wasser	8
4. Regenwald und Amazonas in Brasilien	9
5. Regenwald und Amazonas in Peru	11
6. Der Rio Negro und Manaus.....	12
7. Rio Negro und Amazonas treffen aufeinander	13
8. Manaus und sein Teatro Amazonas.....	15
9. Wie konnte Brasilien die Größe von 50% Südamerikas erreichen?	16
10. Brasilien – in vielerlei Hinsicht vorbildlich.....	22
11. Hinweise zur sozialen Frage im Land.....	23
12. Ein Botschafter der Kooperation auf einer Welttour mit dem Fahrrad	24
Danksagung	35

1. Die COP in Belém

Belém war als Austragungsort der COP30 gut gewählt. Es ist eine Großstadt mit etwa 1,5 Millionen Menschen, langer Historie und liegt an der Baía do Guajará, nahe der Amazonasmündung. Belém ist, neben Manaus, die wichtigste Stadt des brasilianischen Amazonasgebiets. Die Stadt wurde im Januar 1616 durch Portugiesen durch die Errichtung einer Festung (Forte do Castelo) gegründet mit dem Ziel, die Region gegen Eroberungsversuche der Engländer, Franzosen und Niederländer zu verteidigen.

Die Stimmung auf der COP war diesmal schlechter als in den Jahren zuvor. Denn das politische Interesse an Weltklimakonferenzen nimmt spürbar ab. So waren die Staatschefs der für Klimapolitik, wie die weltweiten Machtverhältnisse besonders wichtigen Staaten, wie China, Indien, Russland und USA nicht zur Klimakonferenz nach Belém gereist. Der Umfang an Pavillons von Staaten, Organisationen, Unternehmen etc. war im Verhältnis zu den COPs der Vorjahre deutlich reduziert.

Internationale Printmedien und Beiträge zur COP waren in Belém kaum zu finden. Brasilianer scheinen sich primär nur für ihr Land zu interessieren und sprechen weit überwiegend keine Fremdsprachen. Über die COP30 wurde im Land nur wenig berichtet. Andere Themen mit nationalem Bezug, von Sport über kulturelle Events, dominierten das Bild. Selbst in großen Buchhandlungen war es interessanterweise nicht möglich, Kartenmaterial für ganz Brasilien zu erhalten. Das hängt wohl mit der ungeheuren Größe des Landes zusammen. Brasilien umfasst die halbe Fläche von Südamerika (vgl. 9). Interessant ist die Tatsache, dass die Temperatur im Amazonasgebiet 10 °C unter dem langfristigen Mittel lag. Die Temperaturen waren also relativ gut auszuhalten.

Die Ergebnisse der COP30 in Belém sind eher enttäuschend. Hervorzuheben ist als Ergebnis der Verhandlungen insbesondere das Ziel der Verdreifachung der finanziellen Mittel für Klimaanpassung (Adaptation) bis 2035.² Wobei Deutschland gerade angekündigt hat, seinen Beitrag zu halbieren. Diese wenig euphorische Einschätzung der Ergebnisse der COP unterscheidet sich nicht von denjenigen des Autors in den Vorjahren, mit Ausnahme Bakus (COP29). In Baku wurde die als nötig erachtete Finanzunterstützung der Entwicklungs- und Schwellenländer von 100 Milliarden USD pro Jahr massiv in Richtung auf 1.300 Milliarden USD bis 2035 erweitert. Eine sehr realistische Abschätzung. Außerdem wurde der wichtige Artikel 6 des Paris-Vertrags finalisiert.

Positiv war in Belém eine neue Deutlichkeit in der Sprache. Die Klimakonferenz in Belém betonte signifikant die Bedeutung der internationalen Kooperation zum Thema. Der Chef des UN-Klimasekretariats (UNFCCC) Simon Stiell meinte mit Blick auf die Industrieländer, sie sollten nicht glauben, mit ihren rein nationalen Klimastrategien Wesentliches zur Verhinderung immer höherer Temperaturen beizutragen. Die Musik spielt anderswo. Hinweis: Afrika alleine ist so groß, dass die USA, China, Indien und die EU hineinpassen. Die Philosophie z. B. der EU, ihre Beiträge zum Klimaschutz (nur) auf dem eigenen Territorium zu leisten (und im Wesentlichen dort und nur dort das eigene Geld, egal wie ineffizient auch immer, einzusetzen), ist extrem teuer und leistet im Wesentlichen nichts, um die weltweiten Trends bzgl. Erwärmung umzudrehen. Dafür müsste viel mehr Geld international eingesetzt werden, so, wie es die Weltgemeinschaft in Baku bei der COP29 festgestellt hatte. Wie Simon Stiell richtigerweise feststellte, setzen die Industrieländer, insbesondere auch die EU, ihre Klimastrategie so fort, als sei in Baku nichts

² Dieses Ziel ist wichtig, da sich die Klimasituation ja absehbar weiter verschlechtern wird. Da wird Anpassung zur wichtigsten Strategie, insbesondere mit Blick auf die Lage der Ärmsten – national und weltweit.

geschehen und als sei die Erhöhung internationaler finanzieller Transfers nicht das zentrale Thema. Dabei geht es, wie oben erwähnt, perspektivisch um mehr als 1000 Milliarden USD pro Jahr. Leider ist praktisch keine Bewegung in diese Richtung in Sicht. Das erklärt wohl die Deutlichkeit von Simon Stiell. Trotz der hohen Summen, die in Baku als nötig identifiziert worden waren, blieb die Klimafinanzierung auf dem niedrigen, früheren Niveau. Dagegen musste vom UN-Klimasekretariat argumentiert werden.

Die völlig veränderte Ausgangslage in Belém, etwa das bereits erfolgte Überschreiten der 1,5°C-Linie oder die Abwendung der USA aus dem Prozess und die aktuelle Gegnerschaft des US-Präsidenten gegen alle einschlägigen Narrative und Aktivitäten, interessierten nur am Rande. Es wurden von den Verhandlern aus aller Welt vor allem die „alten Schlachten“ geschlagen, insbesondere durch die EU und mit Deutschland voran. Etwa die Forderung nach einem Ausstieg aus der Kohle bzw. aus allen fossilen Energieträgern, statt sich auf Carbon Capture als Brücke zu konzentrieren – denn anders ist eine Zustimmung vieler Länder, die vom Export fossiler Energieträger leben, zu gemeinsamen Beschlüssen nicht zu erreichen. Und ohne diese Länder gibt es kein gemeinsames Programm der Weltgemeinschaft zum Thema. Zu einer solchen einfachen logischen Ableitung sind offenbar viele Beteiligte nicht in der Lage. Glücklicherweise finden sich all diese Bestrebungen nicht in der Abschlusserklärung wieder. Diese hat 59 Punkte, alle im Wesentlichen ohne Inhalt von Gewicht, sieht man von den Beschlüssen zum Adaptation-Fund (Fußnote 2) ab. Geschrieben, wie üblich, sind die 59 Punkte in einer kaum erträglichen stark juristischen Sprache, in üblichen Formulierungen, die immer und immer wieder wiederholt werden, etwa in der Art: *“The first session of the Conference of the Parties serving as the meeting of the Parties to the Paris Agreement, for the completion of the work programme under the Paris Agreement and other decisions”*.

2. Regenwälder als Thema der COP30

Enttäuschend war aus Sicht des Autors die Haltung der Weltgemeinschaft in Belém zum Thema „Erhalt der Regenwälder“. Es geht dabei vor allem um die Regenwälder in Brasilien, Kongo und Indonesien. Man hätte ob der Wahl des Austragungsortes mehr erwarten können oder gar müssen. Die zentrale Rolle dieser Wälder im Kampf gegen die weitere Erderwärmung, aber auch für den Erhalt der Biodiversität, ist so offensichtlich, dass gerade an dieser Stelle die Hoffnung bestand, dass die reichen Länder in Brasilien endlich zu langfristigen, substantiellen finanziellen Förderungen bereit sein würden. Aber auch dazu bestand wenig Bereitschaft - alle diese Länder haben aktuell ganz andere Sorgen. Da muss der Regenwald warten. Die Frage ist nur, wann die Regenwaldstaaten ihre ökologisch so kostbaren Gebiete zur ökonomischen Nutzung um jeden Preis versteigern werden.

Symptomatisch für das Agieren der Politik ist das „verwirrende“ Finanzprodukt *Tropical Forest Forever Facility* (TFFF). Dieses Instrument, das von Deutschland, verteilt über 10 Jahre, mit einer Milliarde USD unterstützt wird, ist kompliziert. Unter Einbindung unterschiedlicher Finanzierungsinstrumente wird letztlich mit Risiken bei den haftenden Staaten nur eine begrenzte Menge Geld (bestenfalls 4 Milliarden USD pro Jahr für eine Milliarde Hektar intakten Regenwald) für den Regenwaldschutz mobilisiert, dafür werden erhebliche private Renditechancen, letztlich zu Lasten der final haftenden Staaten, eröffnet. Zugleich ist es gelungen, eine Geberrunde für die Wälder des Kongo-Beckens im Volumen von insgesamt 2,5 Milliarden € zu organisieren. Insgesamt sind dies aus Sicht des Autors Versuche, um mit vergleichsweise wenig eingesetztem Geld den Eindruck substantieller Beiträge zu erwecken. Dabei müssten die eingesetzten Geldmittel mindestens um einen Faktor 25 höher sein, um die erforderliche Wirkung zu erzeugen. Wobei man unter dem Motto „ist das Glas halbvoll oder halbleer?“ natürlich positiv sehen kann,

dass immerhin dieses gelungen ist. Es bleibt aber die Frage, wie lange die Geduld der Regenwaldländer noch ausreicht?

Der Amazonas-Regenwald ist in Bezug auf Ausdehnung und Vielfalt der wichtigste Regenwald. Daneben sind auch das Kongobecken und die indonesischen Regenwälder von höchster Bedeutung. Alle drei großen Regenwaldgebiete sind in Gefahr, weil die reichen Staaten nicht bereit sind, angemessen für ihren Erhalt zu zahlen, obwohl dies aus Sicht von Klima und Biodiversität ein Muss ist. Wird Regenwald im großen Stil abgefackelt, werden über und unter der Erde etwa 700 Tonnen CO₂ pro Hektar freigesetzt.



Franz Josef Radermacher, Christian Ruck, Estelle Herlyn und Antonia Ruck³

³ Christian Ruck ist wichtiger Berater der Bundesregierung und von UNIDO-Generaldirektor Gerd Müller in Regenwaldfragen. Von ihm gibt es eine große Studie zur Situation im Kongobecken. Wegen dieses Themas war er in Belém. Seine Analyse „Das Kongobecken – Strategien für das Überleben der zweitgrößten Grünen Lunge der Welt“ wurde vom Clean Energy Forum im April 2025 publiziert, vgl. <https://www.clean-energy-forum.org/de/publikationen/das-kongobecken-strategien-fuer-das-ueberleben-der-zweitgroessten-gruenen-lunge-der-welt>, abgerufen am 25.11.2025“. Seine Tochter Antonia forscht als Juristin zu Möglichkeiten des heutigen Rechtssystems für die internationale Klimafinanzierung.

3. Belém und die Amazonasmündung: Wasser-Wasser-Wasser

Der Ort der Klimakonferenz war mit Belém gut gewählt. Die Millionenstadt liegt nahe der Mündung des Amazonas. Über den Hafen wurde über die letzten Jahrhunderte der gesamte Schiffsverkehr über den Amazonas administrativ gesteuert, etwa zur Zeit des Kautschukbooms mit dem Schwerpunkt Manaus, etwa 2.000 km flussaufwärts. Der Amazonas hat in seinem Mündungsdelta bei Hochwasser eine Breite von 100 km.

Der Amazonas ist der mit Abstand wasserreichste Fluss der Welt. Das Wasservolumen ist so groß wie akkumuliert das Volumen der 10 nächstgrößeren Flüsse, darunter der Mississippi, die Donau, die Wolga, der Yangtze, der Indus, der Brahmaputra etc. Der mittlere Wasserumfang des Amazonas an der Mündung ist etwa 80-mal derjenige des Rheins in seinem Mündungsdelta bei Rotterdam.

Das hohe Wasservolumen resultiert vor allem aus der Aufnahme des Wassers aus den vielen tausend Meter hohen Anden. Die wichtigsten Quellflüsse kommen aus Peru, das auch einen größeren Teil des Amazonas-Regenwaldes auf seinem Territorium beherbergt. Schon die Inkas sind aus der Gebirgshöhe der Anden entlang der großen Ströme 1500 Höhenmeter abwärts in den Regenwald vorgestoßen und haben regelmäßig mit den lokalen Indianerstämmen Kämpfe geführt, ohne diese aber dauerhaft unterwerfen zu können.

Die erste Vollbefahrung des Amazonas erfolgte im 16. Jahrhundert durch Francisco de Orellana in einem großen Kanu aus dem peruanischen Regenwald bis zur Mündung des Amazonas in den Atlantik. Manaus liegt (von der brasilianischen Grenze aus gerechnet) auf halber Strecke zur Mündung und bildet eine „große städtische Insel“ im Regenwaldgebiet. Innerhalb Brasiliens ist dieser Ort nur über den

Amazonas oder via Flugzeug zu erreichen. Es gibt auch einen Landweg über die Transamazônica, die über Nachbarstaaten weiterführt, aber einige tausend Kilometer Umweg beinhaltet, wenn man beispielsweise nach Belém zur Amazonas-mündung möchte.

Die Transamazônica ist überwiegend eine Naturstraße. Im trockenen Nordosten ist sie eine brauchbare Schotterstraße, im feuchten Amazonas-Regenwald ist sie in der Regenzeit kaum befahrbar. Mietbare Traktoren müssen örtlich aushelfen, zahlreiche Nebenflüsse des Amazonas sind nur unter hohen Risiken überquerbar.

4. Regenwald und Amazonas in Brasilien

Der Regenwald und der Amazonas bilden in Brasilien eine Einheit. Es handelt sich um das größte Regenwaldgebiet der Welt, das sich über tausende Kilometer erstreckt und glücklicherweise immer noch weitgehend unberührt ist.

Von der Mündung in Belém bis zur peruanischen Grenze sind es etwa 4.000 km. Der Regenwald setzt sich dann nach Peru fort. Manaus, die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaats Amazonas, liegt etwa 2.000 km flussaufwärts auf halber Strecke auf brasilianischer Seite und bildet mit 1,7 Millionen Menschen eine städtische Insel im Regenwald.



Der Autor vor "Baumriesen" im Regenwald



Ein Indigener erklimmt im Regenwald eine hohe Palme. Einziges Hilfsmittel: Ein Lianenseil hält die Füße zusammen.

Was wissen wir über den brasilianischen Regenwald aus anerkannten Quellen? Eine Schlüsselperson ist Sebastião Salgado. Sebastião Salgado hat mit seinen eindringlichen Bildern den Menschen den Regenwald nähergebracht. Sehr zu empfehlen ist sein wunderschöner Bildband „Amazônia“ (528 Seiten). Dieses Buch ist eine „Krone“ seines Wirkens. Der Autor des vorliegenden Berichts kam über eine Ausstellung von Sebastião Salgado im Papstpalast in Avignon mit diesem Buch in Kontakt. Das Buch und die zugehörige Ausstellung öffnen die Augen für die Schönheit und die Verletzbarkeit des Regenwaldes am Amazonas.



Estelle Herlyn, Juliano Salgado und Franz Josef Radermacher in Belém

Sebastião Salgado starb 81-jährig vor wenigen Monaten im Mai 2025. Sein Sohn Juliano führt die Arbeiten fort. In Belém traf der Autor mit Juliano Salgado zusammen (siehe Bild). In Belém, im Museum Amazoniens (Museu das Amazônias) gab es die Amazônia Ausstellung (wie in Avignon) zu sehen. Aktuell (vom 29. Oktober 2025 bis 15. März 2026) ist sie auch in Köln zu erleben.

5. Regenwald und Amazonas in Peru

Man kennt Peru als das Reich der Inka. Es wurde im Jahr 1532 durch Francisco Pizarro für Spanien erobert. Pizarro kam mit Schiffen aus dem Bereich Panama

nach Ecuador. Von dort wurde der Feldzug weiter zu Fuß fortgesetzt. Das Inkareich lag in einigen tausend Metern Höhe in den Anden. Von hier kommen die wichtigsten Zuflüsse des Amazonas. Dazu gehört insbesondere der **Rio Ucayali**, der zentrale Fluss des sogenannten „heiligen“ Tals der Inkas. Er verläuft unterhalb von **Machu Picchu**, der legendären Bergfestung der Inkas, die in 700 Metern Höhe oberhalb des Flusses liegt. Der Rio Ucayali ist dort schon ein mächtiger, reißender Fluss, der sich durch weitere Zuflüsse noch deutlich verbreitet und noch etwa 1,5 km Höhenunterschied überwinden muss, bis er im peruanischen Teil des Amazonasgebiet seine Dynamik mindert.

Die Flüsse aus Peru durchlaufen den peruanischen Teil des Amazonas-Regenwaldes. Die Inkas hatten immer schon versucht, die Indianerstämme in diesem Gebiet zu unterwerfen, was ihnen dauerhaft nicht gelang.

6. Der Rio Negro und Manaus

Manaus ist eine Insel im Regenwald und im Wesentlichen nur per Boot oder Flugzeug zu erreichen. Manaus liegt am Rio Negro (dunkler Fluss). Der Rio Negro weist über das Jahr in Manaus Wasserstandsunterschiede von 10-15 Metern auf. Die umfangreichen Hafeneinrichtungen sind darauf ausgerichtet. Die Verhältnisse sind noch extremer als im Bristolkanal im Süden von Wales – an einer Stelle mit einem der höchsten Gezeitenhöhenunterschiede der Welt (etwa 9 Meter) – brutale Verhältnisse für Segler. Dabei ist ein Unterschied zu beachten: Das Auf und Ab des Wasserstandes des Amazonas ist ein Thema von Tagen und Wochen, während Ebbe und Flut in Bristol sich 2 x pro Tag abwechseln.

Manaus hat über eine Distanz von 20 km zahlreiche Hafenanlagen: für den normalen Personenverkehr, für große Schiffe und Ozeanriesen, für die Luxusyachten

der Superreichen etc. Der Rio Negro ist in Manaus im Minimum etwa 4 km breit, in einer anderen Richtung auch 20 km.

Im Wasser des Rio Negro südlich der Stadt tummeln sich Süßwasserdelphine. Es gibt in der Mitte der Stadt eine aufwendige Brückeninstallation, eine Art „Golden Gate“ zum anderen Ufer. Das Verkehrsvolumen über die Brücke ist überschaubar, aber so kann das andere Ufer des Rio Negro erreicht werden. Dort startet industrielle, aber auch touristische Entwicklung. Beide Ufer des großen Flusses sind jetzt so erreichbar. Die Hoffnung geht in Richtung weiterer wirtschaftlicher Entwicklung.

Manaus ist heute ein wichtiger Handelsknoten mit Freihafen. Der Ort hatte seine große Blüte zur Zeit des Kautschukbooms. Hier wurde sehr viel Geld verdient, Manaus war sehr reich.

7. Rio Negro und Amazonas treffen aufeinander

Flussabwärts treffen in der Nähe von Manaus der Amazonas (Rio Solimões) und der Rio Negro aufeinander. Sie haben dort etwa dasselbe mittlere Wasservolumen, d. h., das Wasservolumen des Amazonas verdoppelt sich südlich von Manaus. Danach folgen weitere etwa 2.000 km bis zur Mündung des Amazonas in den Atlantik - mit zahlreichen weiteren Nebenflüssen. Das Ganze erinnert beim Zusammenfluss an ein „Wassermeer“ von 10-20 km Durchmesser.



Zwei Farben der zusammentreffenden Flüsse Amazonas (hell) und Rio Negro (dunkel) – Encontro das Aguas

Etwa 10 km flussabwärts von Manaus vereinigen sich die genannten zwei großen Flüsse mit etwa gleichem Wasservolumen, nämlich der dunkle Rio Negro und der helle Rio Solimões (Amazonas). Der Rio Negro kommt aus Kolumbien und ist kein Gebirgsfluss. Von der Grenze Kolumbiens sind es etwa 2000 km bis zum Zusammenfluss. Der Fluss ist erdig-dunkel. Der Amazonas ist deutlich heller und hat, als ursprünglicher Gebirgsfluss aus Peru kommend, deutlich mehr Strömung. Die Wassermengen laufen zunächst getrennt und farblich klar unterscheidbar nebeneinander her (siehe Abbildung). Etwa 30 km nach dem Zusammenfluss von Rio Negro und Amazonas sind die riesigen Wassermengen der beiden Flüsse immer noch gut unterscheidbar, bis eine weitgehende Durchmischung erfolgt ist. Abgeschlossen ist dieser Vorgang aber erst etwa 60 Kilometer nach dem Zusammenfluss.

Solche Durchmischungen gibt es natürlich – in sehr viel kleinerer Form – auch an anderen Stellen. So trifft in Ulm die Iller, ein Gebirgsfluss aus den Alpen, auf die langsamere und dunklere Donau und es dauert etwas, bis die Durchmischung abgeschlossen ist. In Passau trifft der Inn, einer der wichtigsten Alpenflüsse, auf eine langsamere und dunklere Donau. Am Zusammenfluss (der Ortsspitze in Passau), an der auch noch die Ilz hinzukommt, entsteht eine für deutsche Verhältnisse beeindruckend große Wasserfläche. Im Verhältnis zu den Verhältnissen am Rio Negro wirkt all das aber dennoch „bescheiden“.

8. Manaus und sein Teatro Amazonas

Die Rolle und wirtschaftliche Strahlkraft von Manaus im Zeitraum 1890-1900 wurde bereits erwähnt. Manaus verdankt den damaligen Verhältnissen sein Teatro Amazonas (siehe Bild). Man hätte ein solches Theater mitten im Regenwald vielleicht nicht erwartet. Vielen ist die Geschichte um dieses Theater allerdings aus dem Film *Fitzcarraldo* mit einem exzentrischen und in jeder Hinsicht extremen Klaus Kinski bekannt.



Das Opernhaus Teatro Amazonas in der brasilianischen Stadt Manaus

Manaus umfasst etwa 1,7 Millionen Menschen. Der Hafenkai für den Normalverkehr ist etwa 1,3 km lang. Das Theater in Manaus ist eine „Liebeserklärung“ an die europäische Kultur. Auf den Wandtafeln im Inneren des Theaters werden u.a. Mozart, Beethoven, Goethe, Lessing, Shakespeare und Molière genannt. Während der COP30 wurde in dem Theater u. a. eine Art „Regenwaldoper“ unter Nutzung vieler Instrumente der Indigenen aufgeführt. Holz erzeugt je nach Typ und Behandlung sehr unterschiedliche Klänge. Interessant: Das Theater in Manaus war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Teil der Besucher hatte sich „operngemäß“ gekleidet – so wie man es von europäischen Aufführungen kennt – parallel zu lässig gekleideten Personen, darunter auch einige Touristen.

Manaus verdankte seinen Aufstieg und Reichtum dem Kautschukboom und auch Goldfunden in der Umgebung. Mit dem Ende des Kautschukbooms in der Folge der Erfindung des synthetischen Kautschuks mit seiner Bedeutung für die Produktion von Autoreifen, kam die ganz große Zeit der Stadt zu einem Ende, obwohl Naturkautschuk nach wie vor gehandelt wird. Es blieb bis heute die zentrale logistische Rolle von Manaus auf etwa der Hälfte der brasilianischen Amazonasstrecke, etwa 2.000 km entfernt von der Mündung in der Nähe von Belém.

9. Wie konnte Brasilien die Größe von 50% Südamerikas erreichen?

Ausgangspunkt ist die große Konkurrenz zwischen Spanien und Portugal. Es lohnt sich an dieser Stelle ein Blick in die Geschichte. Spanien konnte sich bei dem Versuch, das von der Landfläche viel kleinere Portugal zu besiegen, militärisch nicht durchsetzen. Das war für die spanische Seite ärgerlich, denn Portugal stellte zur See eine harte Konkurrenz dar.

Portugal mit seiner Lage am Atlantik und dem Fokus auf maritime Eroberungen ging voran, umschiffte das Kap der Guten Hoffnung (Afrika) und erschloss den Weg nach Asien, insbesondere zu den Gewürzinseln. Spanien, belastet durch die dauernden Streitigkeiten und Machtkämpfe mit seinen Nachbarländern, folgte als seefahrende Eroberungsnation erst mit einigem Abstand nach. Die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus ist hier das zentrale Einstiegsereignis.

Die Portugiesen lagen als Seefahrernation vorne, fanden den Weg um die Spitze von Afrika und dann den Weg zu den Gewürzinseln. Sie wurden dabei sehr reich.

Mit der Entdeckung und Eroberung von Amerika hatten sie zunächst nichts zu tun. Kolumbus fand den Weg für die Spanier. In kürzester Zeit passierte dann Dramatisches: die eigentlich unvorstellbare Eroberung des Aztekenreichs durch Cortés und die Inbesitznahme von Mexiko durch die Spanier, verbunden mit der Erschließung von unendlichem Reichtum in Form von Gold, Diamanten etc. Nach Überqueren der Meerenge in der Gegend von Panama, folgte der rasche Aufbau einer Schiffproduktion am Pazifik, sodass schon nach wenigen Jahren der Weg über das Meer nach Ecuador gewählt werden konnte. Von dort aus erfolgte die Eroberung des Inkareiches durch Pizarro. Eigentlich ebenso wenig verstehbar, wie die Eroberung von Mexiko durch Cortés. Dabei konnte Pizarro Streitigkeiten zwischen zwei potentiellen Nachfolgern für die Führung des Inkareiches ausnutzen. Die Eroberung war erneut mit der Erschließung von großem Reichtum in Form von Gold, Diamanten etc. verbunden. In beiden Fällen (Aztekenreich/Inkareich) konnten sich die Spanier mit Eliten der alten Reiche „verheiraten“ und die elaborierte Infrastruktur von Großreichen übernehmen. Hilfreich war an dieser Stelle, dass die Spanier kaum Frauen mit nach Amerika nahmen, ganz anders, als die Besiedlung von Nordamerika erfolgt ist.

Wie stellte sich die Situation in Südamerika dar?

Die Spanier hatten bald erkannt, dass es an der Westküste von Südamerika viel Wasser und viel Regenwald mit feindlichen Indianern gab und dass ansonsten nicht viel zu holen war, zumindest wenn große Mengen Gold und Diamanten das Ziel waren. Zeitgleich bemühten sich Portugiesen und Spanier, ihre Einflussphären zu konsolidieren und abzusichern. Hier kommt der Papst ins Spiel. Er legte eine Grenzlinie in der Bulle Inter Caetera und mit dem Vertrag von Tordesillas zur Trennung der Einflussphären von Spaniern und Portugiesen fest (siehe Abbildung 1). Die Linie reichte vom Nordpol bis zum Südpol, wobei diese Linie mehrfach modifiziert wurde.

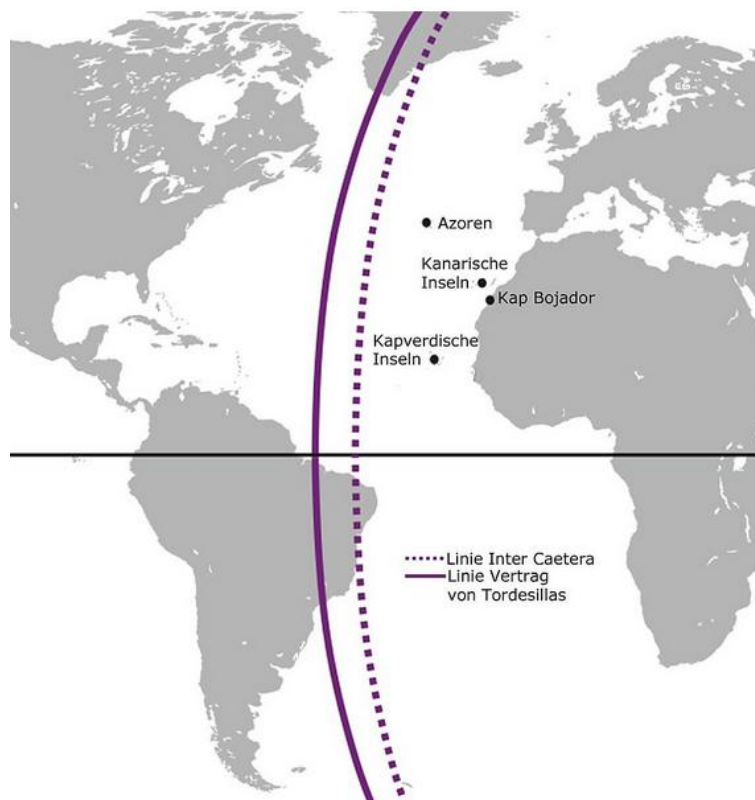


Abbildung 1: Linie Inter Caetera und Tordesillas

Die Linie verlief etwa 2.282 Kilometer westlich der westlichsten kapverdischen Inseln. Alle Inseln und Länder westlich der Linie sollten zum Hoheitsgebiet Spaniens gehören, alle Inseln und Länder auf der Seite des Atlantiks östlich dieser Linie zu

den Portugiesen.⁴ Die Linie wurde nachfolgend in Verhandlungen und Streitigkeiten noch mehrfach angepasst. Den Spaniern verbaute diese Regulierung den direkten Weg zu den Gewürzinseln um Afrika. Mit dem mühseligen Weg um das aus Segler-Sicht brutale Kap Horn (etwas erleichtert durch die dann folgende Entdeckung der Magellanstraße durch Magellan), gab es eine Alternative durch den Pazifik, wobei die Einhaltung der festgelegten Grenzen der Einflussphären immer ein Problem blieb, auch wegen der völlig ungenügenden nautischen Möglichkeiten zu dieser Zeit. Man war damals nicht in der Lage, präzise den Längengrad zu bestimmen, auf dem man sich gerade befand. Einigermaßen präzise konnte nur der Breitengrad bestimmt werden.

Klar wird, wie sehr die katholische Welt und der Papst das Geschehen im Süden Amerikas dominierten. Die Eroberung des Inkareichs durch die Spanier war dabei ein ebenso zentraler Faktor, wie zuvor schon die Eroberung des Aztekenreichs durch die Spanier. Die Organisation entsprechender Feldzüge, die Belohnung der erfolgreichen Eroberer, in Anknüpfung an die besiegten Großreiche (Azteken/Inkas) sind der Grund, warum der spanische Besitz zersplitterte, während die Portugiesen, die durch ihren Zugang, z. B. zu den Gewürzinseln, reich geworden waren, sich systematisch an die Inbesitznahme Brasiliens machten, also desjenigen Teils von Amerika, der vom Westen herkommend zu ihrer Sphäre gehörte.

An die Linienziehung des Papstes hat sich an dieser Stelle im Detail niemand gehalten. Die materielle Realität war eine andere. Das Territorium war noch unerforscht. Die nautischen Instrumente unzureichend, oft war entscheidend, wer sich zuerst irgendwo festsetzen konnte. Die geografischen Bedingungen favorisierten

⁴ Die spanischen Schiffe durften die Gebiete der Portugiesen im Atlantik auf direkten Wegen durchqueren

im Amazonasgebiet eine Erschließung von Westen und damit die Portugiesen, die einen immer größeren Teil Südamerikas erschließen konnten.⁵

Die Linie Inter Caetera und Tordesillas und mehrere nachfolgende Anpassungen sowie direkte „Kompensationsgeschäfte“ zwischen Spanien und Portugal brachte Portugal also einen ersten Besitz in Amerika, nämlich eine Scheibe von Südamerika. Deren Ausdehnung war zunächst nur etwa ein Drittel der heutigen Ausdehnung von Brasilien nach Westen, umfasste aber von Anfang an die Amazonasmündung und z. B. auch das heutige Rio de Janeiro.

In den neuen Besitztümern der Portugiesen gab es keine vorher gewachsenen staatlichen Strukturen wie in Mexiko oder Peru, die man hätte erobern können. Es gab nur kleine, in der Regel feindlich gesinnte Indianergruppen, die den Portugiesen das Leben schwer machten, in der Nähe von Rio auch Menschenfresser. Woher wissen wir das? Die Stadt Wolfhagen in der weiteren Umgebung von Kassel hat einen berühmten „Sohn“, Hans Staden. Er hat große Abenteuer in der Zeit der Eroberung von Mittel- und Südamerika erlebt und darüber in seinem Buch *„Wahrhaftige Historia: Beschreibung einer Landschaft der wilden, nackten, grimmigen, menschenfressenden Leute in der neuen Welt Amerika gelegen“*⁶ berichtet. Er war auf seinen „Reisen“ zeitweise auch Gefangener der Menschenfresser in der Nähe von Rio de Janeiro. Aufgrund seiner medizinischen Kenntnisse konnte er sich aus dieser misslichen Lage befreien. Über all seine Erlebnisse und Erfahrungen hat er in seinem Buch, das in Europa eine hohe Verbreitung gefunden hat, berichtet.

Die Strategie der Portugiesen bestand darin, am Amazonas und seinen vielen Nebenflüssen stromaufwärts immer wieder kleine, teils auch befestigte Siedlungen

⁵ Empfehlenswert als Lektüre: Katja Sassmannshausen & Ellen Spielmann, *Brazil (Spectacular Places)*, Koene-mann, Juni 2020, ISBN 978-3-7419-2282-4

⁶ Hans Staden, *Wahrhaftige Historia: Beschreibung einer Landschaft der wilden, nackten, grimmigen Menschenfresser in der neuen Welt Amerika gelegen*, ed. Andreas Skrziepietz (Berlin: epubli, 2021)

anzulegen. Gab es im Regenwald Werte zu erschließen? Ja, wir wissen, dass später z. B. Edelhölzer ein großes Geschäft waren, dann z. B. im großen Stil auch Kautschuk. Wer diese Güter zu Geld machen wollte, musste sich im Einzugsgebiet des Amazonas stromabwärts Richtung Atlantik bewegen. An anderen Stellen Südamerikas sah das ganz anders aus.⁷ Die Kontrolle der Amazonasmündung wie auch des Amazonas selbst war in jedem Fall ein Schlüsselthema, vor allem mit Blick auf Peru. Und an der Amazonasmündung saßen die Portugiesen.

Die Spanier befanden sich z. B. in Peru, 2.000 Meter oberhalb des Regenwaldes. Mit Edelhölzern hätten sie wenig anfangen können. Der Weg zur Amazonasmündung war versperrt. Die 2.000 Höhenmeter von Regenwald hinauf in die Kern-Inkateritorien waren wirtschaftlich nicht überwindbar.

In der Folge haben die Spanier das ihnen über den Spruch des Papstes zustehende riesige Land am Oberlauf des Amazonas und seiner zahlreichen Zuflüsse (über das bei der Festlegung der Aufteilung nichts bekannt war) nicht für sich erschlossen. Es machte wenig Sinn, dort Ressourcen zu investieren. In dieses Vakuum sind die Portugiesen hineingestoßen, immer nach derselben Logik der Nutzung der Möglichkeiten vor Ort unter logistischer Aktivierung der Wasserwege von Amazonas und seinen „unendlich“ vielen Nebenflüssen. Auf diese Weise kam schließlich die Hälfte der Landmasse von Südamerika zu Portugal, einschließlich der wunderschönen Bucht von Rio de Janeiro (Guanabara-Bucht), wo sich die Portugiesen zunächst mit sehr kriegerischen Indianern auseinandersetzen mussten.

⁷ Zur spanischen Seite gehörten Territorien wie Ecuador, Kolumbien, Venezuela, Bolivien, Paraguay, Uruguay, Argentinien, Chile etc., die ihre Ökonomie unabhängig vom Amazonas organisieren konnten. Teilweise haben sich viele Jahre später Niederländer, Briten etc. in der eigentlich spanischen Sphäre festsetzen können (z. B. Surinam). Hier zählen Machtfragen mehr als Teilungspläne des Papstes, die ohnehin nur von den Spaniern und Portugiesen anerkannt wurden.

10. Brasilien – in vielerlei Hinsicht vorbildlich

Die Basis der Entwicklung Brasiliens waren große Plantagen, z. B. für Zuckerrohr - bis heute ein besonders wichtiges Naturprodukt in Brasilien. Dies u. a. zur Herstellung von **Ethanol**, einem Kraftstoff für (Verbrenner-) Automobile, der klimaneutral ist. Für die Plantagenwirtschaft wurden robuste Arbeitskräfte gebraucht. Das war durch die Indianer nicht leistbar. Das führte zu einer Sklavenwirtschaft mit u.a. zahlreichen Menschen aus Afrika. Die vielen Menschen aus aller Welt führten zu der heute für Brasilien typischen Vermischung aller Rassen und zu einer unglaublichen Vielfalt von Hautfarben - von weiß bis tiefschwarz.

Die Brazilianer haben ihr Land in beeindruckender Weise entwickelt, auch von der technischen Seite her. Man denke z. B. an Rio de Janeiro und die dortige zweigeteilte Seilbahn auf den Zuckerhut. Sie haben sich auch um die Natur gekümmert. So steht die sehr große Christusstatue auf dem Corcovado-Berg im Tijuca-Nationalpark, der einen der größten innerstädtischen Regenwaldgebiete der Welt bildet – mitten in der Stadt.

Mit Rio haben die Portugiesen einen kulturellen Hotspot mit weltweiter Ausstrahlung entwickelt – nicht nur wegen des Karnevals.

Südlich des Regenwaldes haben die Brazilianer im Cerrado die heute weltweit größte Produktion von biologischen Fasermaterialien auf der Basis von schnell wachsendem Eukalyptus aufgebaut. Nachhaltigkeitsanliegen wurden dabei konsequent beachtet. Heute versorgt sich die weltweite Papierindustrie zumindest zu 50% mit diesem brasilianischen Fasermaterial. Unter Nutzung ihrer gigantischen Zuckerrohrproduktionen können die Brazilianer klimaneutrales Ethanol in großen Mengen herstellen und so ihre Verbrennerflotte erhalten und mit klimaneutralem Kraftstoff betreiben. In ihrer Großlandwirtschaft sind die Brazilianer weltweit Nr. 1

in der genauen Verfolgung der mikrobiologischen Bodenstruktur auf Tagesbasis zur schonenden Versorgung der Böden mit Mineralien und Unkrautbekämpfungsmitteln. Brasilien ist das Land, das konsequent und auf hohem technisch-wirtschaftlichen Niveau **nature-based solutions** verfolgt.

11. Hinweise zur sozialen Frage im Land

Brasilien ist in einer Gesamtbetrachtung ein armes Land. Entwicklung ist auf dem riesigen Territorium mit seinen gigantischen logistischen Herausforderungen durch die Natur nicht einfach. Es gibt massive Klassenunterschiede und teilweise bittere Armut. In allen großen Städten gibt es Slums (Favelas). Hier sollten Fremde nicht hingehen, schon gar nicht nachts. In den großen Städten fällt auf, dass praktisch alle Häuser verbarrikadiert sind. Viele Einrichtungen, Geschäfte etc. haben Wachpersonal an den Eingängen.

Brasilien ist zunächst ein Agrarland. Der Boden wurde durch die Krone und ihre Statthalter extrem ungleich verteilt. Riesige Ländereien gingen an die Vertrauten der Krone. Viele landlose Bauern sind deshalb dauernd auf der Suche nach adäquaten Flächen oder müssen hohe Pauschalen (in relativer Betrachtung) zahlen, wenn sie Anbau auf den Flächen von Großgrundbesitzern betreiben wollen. Auch mit dieser Ungerechtigkeit beschäftigte sich Sebastiao Salgado photographisch. Mit Landreformen wurde versucht, einen gewissen Ausgleich herbeizuführen. Auch das Abfackeln von Regenwald zur (illegalen) Erschließung von Flächen ist an dieser Stelle zu nennen, was die Böden nach etwa 20 Jahren auslaugt. Neue Flächen müssen Ersatz schaffen. Das war auch schon früher so und ist Teil auch der indigenen indianischen Kultur. Mittlerweile hat jedoch die Zahl der Menschen so sehr zugenommen, dass dieser Weg nicht einfach fortgesetzt werden kann.

12. Ein Botschafter der Kooperation auf einer Welttour mit dem Fahrrad

Michael Evertz ist ein echter Überzeugungstäter. Er ist kein Aktivist, sondern Ökonom und Nachhaltigkeitsforscher. Seine Lebensaufgabe sieht er darin, Menschen für kulturübergreifende Zusammenarbeit zu motivieren. Als Vorbild will er seinen ganz persönlichen gesellschaftlichen Beitrag dazu leisten, dass wir als Menschheit die Chance haben, unter humanen Bedingungen überleben zu können. Denn den Klimawandel werden wir alleine mit technischen Lösungen nicht eindämmen können, sagt er. Was wir dazu brauchen, ist vor allem zivilisatorischen Fortschritt. Denn nur mit einem verantwortungsbewussten und werteorientierten „Mindset“ können wir unser globales Wirtschaftssystem auf einen nachhaltigen und resilienten Kurs bringen und eine „Caring Economy“ aufbauen, die Mensch und Natur dauerhaft schützt. Das schafft auch keine KI.

Deshalb startete der heute 66-Jährige am 22. April 2023 - dem internationalen Tag der Erde - in Berlin das außergewöhnliche Projekt **„EXPEDITION HOPE“**.^{8, 9} Dafür hat Michael Evertz sein sorgloses Leben in Starnberg aufgegeben und ist seitdem mit seinem Fahrrad und grünem Fahrraddress weltweit unterwegs. Der Autor gehört vom Anfang an zu den Unterstützern seines ambitionierten Projekts.

15 Jahre hat sich Michael Evertz mit dem Thema „Kooperation“ ausgiebig und vorausschauend beschäftigt. Denn es ist die wichtigste Zukunftsaufgabe der Menschheit. Dass er damit richtig liegt, zeigt eine aktuelle Studie der Rockefeller Foundation zur Bedeutung von globaler Zusammenarbeit und Kooperation:

<https://www.rockefellerfoundation.org/news/rockefeller-foundation-50m-initiative-global-cooperation-34-country-survey/>

⁸ Vgl. FAW/n, Michael Evertz und die COP28 – eine starke Botschaft, 22. Januar 2024, FAW/n Ulm: <https://www.fawn-ulm.de/michael-evertz-und-die-cop-28-eine-starke-botschaft>

⁹ <https://expedition-hope.earth/das-projekt/#mission>

Was der Klimawandel weltweit anrichtet, das hat Michael Evertz auf seiner „Tour der Hoffnung“ aufgrund der jährlich weiter steigenden „mörderischen“ Temperaturen an seinem eigenen Körper heftig zu spüren bekommen. Aber er hat es trotzdem geschafft, nach 222 Tagen sein erstes Etappenziel zu erreichen: die COP28 in Dubai.

Die nachfolgenden Fotos zeigen das Zusammentreffen mit drei Vertretern des FAW/n in Dubai, ebenso seinen dortigen Austausch mit Dr. Sultan Ahmed Al-Jaber, dem Präsidenten der COP28, den er eindringlich dazu aufgefordert hat, auf unseren Planeten aufzupassen.



Dr. Sultan Ahmed Al-Jaber und Michael Evertz



Franz Josef Radermacher, Michael Evertz, Estelle Herlyn und Tobias Orthen

Bereits in Dubai hatten wir uns schon für die COP30 in November 2025 in Brasilien verabredet. Dann hat sich Michael Evertz mit seinem Fahrrad weiter auf den Weg gemacht und hat dabei insgesamt 26 Länder durchquert.

Von Dubai radelte er mit einem Schlenker über den Oman nach Kairo. Dort wurde er nach seiner Ankunft skrupellos bis aufs letzte Hemd ausgeraubt.



Obwohl das ein sehr harter Nackenschlag war, hat er sich davon trotzdem nicht unterkriegen lassen. Bei 50,9 Grad Celsius im Schatten hat er sich durch Ägypten gekämpft

(bis 69 Grad Celsius in der Sonne), den höchsten Temperaturen, die jemals in der MENA-Region gemessen wurden. Die aktuellen wissenschaftlichen Prognosen deuten darauf hin, dass diese Temperaturen in den nächsten 20 Jahren sogar bis auf 56 Grad Celsius im Schatten steigen werden. Damit wird diese Region unbewohnbar und eine Migrationswelle unaufhaltbar. Statt kultureller Zusammenhalt ist dann ein Kampf der Kulturen zu befürchten.



Seine Botschaft hat Michael Evertz auch zu vielen Naturvölkern gebracht, wie den Nangatom im Omo-Valley in Äthiopien, den Massai in Tanzania, den San in Botswana oder den Himba in Namibia.

In Nairobi ist Michael Evertz dann von der Exekutivdirektorin der UNEP - Frau Inger Andersen - im Headquarter empfangen worden.



Auf seinem Weg hat er auch hochrangige Persönlichkeiten und Diplomaten getroffen und hat Minister dazu aufgefordert, sich intensiver für eine internationale Zusammenarbeit einzusetzen:



Jordanische Prinzessin Rym Ali und Michael Evertz



H.E. Dr. Abdullah bin Ali Al-Amri (CEO der Environmental Authority Oman & UNEA-Präsident) und Michael Evertz

In Arusha hat er den Oberbürgermeister Maximilian Iranghe dazu motivieren können, eine Kampagne gegen die Plastikvermüllung zu starten. Das hat ihn viel Zeit, Geduld und Überzeugungsarbeit gekostet, sagt Michael Evertz.



Parallel zur COP29 in Baku ist Michael Evertz dann mit einem eindringlichen Appell an die Weltgemeinschaft sogar auf Afrikas höchsten Berg geklettert, den Kilimanjaro (5.895 Meter). Das war ein kräftezehrender Kraftakt. Seine größte Motivation bestand allerdings darin, Kindern „Hoffnung zu machen“, dass eine bessere Welt möglich ist.



Dazu hat er immer wieder Schulen besucht und den Kindern aufgezeigt, dass wir die Vision von einer „besseren Welt für ALLE“ umsetzen können.



Seedling School, Nairobi (Kenya)



St. Constantine's International School, Arusha (Tanzania)

Nach 29 Monaten und 26.000 Kilometern hatte Michael Evertz dann Ende August 2025 das „Kap der guten Hoffnung“ erreicht.



Von Südafrika reiste er mit dem Flugzeug nach Rio de Janeiro, weil eine Überfahrt mit einem Schiff nicht möglich war. Von Rio ging es dann weitere 3.000 km mit seinem Fahrrad zur COP30 in Belém. Der Biss durch eine giftige Spinne hätte sein rechtzeitiges Ankommen noch fast verhindert, da Herr Evertz mehrere Tage mit hohem Fieber im Bett lag.



Auf der COP fand dann aber am 14. November 2025 mit großer Freude das verabredete Zusammentreffen mit dem „Green Man“ Herrn Michael Evertz statt.



Estelle Herlyn, Michael Evertz und Franz Josef Radermacher

Wie auch schon auf der COP28 in Dubai hat Michael Evertz auch in Brasilien viele internationale Weltentscheider hartnäckig dazu aufgefordert, endlich Worten Taten folgen zu lassen. Denn seit dem ersten Erdgipfel der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro wird „proklamiert“, dass wir den Klimawandel nur gemeinsam in den Griff bekommen und die Zukunft nur gemeinsam gestaltet werden kann.



André Do Lago (COP30-Präsident, brasilianischer Diplomat sowie Staatssekretär für Klima, Energie und Umwelt im brasilianischen Außenministerium) zusammen mit Michael Evertz



Marina Silva (brasilianische Umweltministerin) mit Michael Evertz

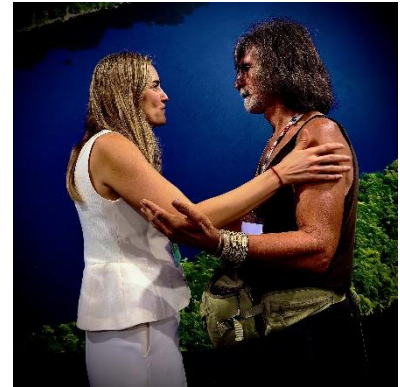


Sônia Guajajara (erste Ministerin für indigene Völker in Brasilien) und Michael Evertz



Annalena Baerbock (Präsidentin der Generalversammlung der Vereinten Nationen) und Michael Evertz

Für seinen Appell bekam Herr Michael Evertz insbesondere von der spanischen Ministerin für ökologischen Wandel (Umweltministerin) und stellvertretenden spanischen Ministerpräsidentin **Sara Aagesen** große Unterstützung. Ihre Wertschätzung hat sie dann auf eine sehr „herzliche“ Art und Weise bekundet:





Der Autor hat die unermüdliche Willenskraft von Michael Evertz immer bewundert. Michael Evertz hat sich von nichts darin erschüttern lassen, seine wichtige Botschaft hinaus in die Welt zu tragen, weder von einem lebensbedrohlichen Unfall in Dubai, noch von Überfällen in Kairo und Nairobi (er wurde mehrfach ausgeraubt) und ebenso wenig von (geo-)politischen Konflikten, in die er hineingeraten war, wie z.B. den Israel-Gaza-Konflikt oder die Ausschreitungen letztes Jahr im Juni in Nairobi.

Seitdem Michael Evertz unterwegs ist, hat sich weltpolitisch vieles in eine noch bedrohlichere Lage entwickelt. Obwohl globale Kooperation die wichtigste Zukunftsaufgabe der Menschheit ist, bekommt Michael Evertz tatsächlich für sein Engagement und seine wichtige Mission nicht die notwendige und angemessene Unterstützung, die er bräuchte. Seine Erlebnisse und seine Erfahrungen der letzten 32 Monaten zeigen eindrücklich, dass wir von einem globalen Zusammenhalt meilenweit entfernt sind. Deshalb wundert es ihn nicht, dass es um die Umwelt schlimmer steht, als noch vor kurzem befürchtet. Das zeigt gerade ein aktueller Bericht der UN:

<https://www.tagesschau.de/wissen/klima/un-umwelt-bericht-100.html>

Er sagt, er hat in seinem Leben nie etwas Sinnvolleres getan. Und genau deshalb ist Michael Evertz sehr enttäuscht von der Politik und von Politikern, den Medien und

Medienmachern, aber auch von einigen Wissenschaftlern und anderen Akteuren. Wir brauchen nicht nur „prominente Weltverbesserer“, wir brauchen jeden Einzelnen, sagt Michael Evertz. Dem stimmt der Autor zu.

Aufgrund unzureichender finanzieller Unterstützung kann Michael Evertz seine Mission und seine weltweite „Tour der Hoffnung“ momentan leider nicht weiter fortführen. Der Autor findet das sehr bedauerlich. Denn wir brauchen Vorbilder wie Michael Evertz.

Es ist aber nicht zumutbar, dass Menschen ehrenamtlich, aus eigener finanzieller Kraft, gegen die größte Bedrohung der Menschheit ankämpfen müssen und dabei selbst in eine finanzielle Schifflage rutschen. Ein kluger Kopf sagte dazu einmal ganz treffend: „Es ist schwer, die Welt *ehrenamtlich* zu retten, wenn andere sie *hauptberuflich* zerstören“.

Damit aber nicht alles umsonst gewesen ist, möchte Michael Evertz ab 2026 als Hoffnungs- und Wertebotschafter seine Erfahrungen als Multiplikator in Schulprogramme und Schulaktionen einbringen, um Kinder und Jugendliche zu ermutigen, sich selbst als Hoffnungs- und Wertebotschafter gesellschaftlich zu engagieren.

Dafür möchte er eine Deutschlandtour starten, bei der er von Stadt zu Stadt radelt und von Schule zu Schule. Eventuell lässt sich diese Schulaktion auch auf Österreich und die Schweiz ausweiten.

Das wäre ein wirklich unterstützenswertes Vorhaben. Deshalb ruft der Autor seine Leserschaft dazu auf, Herrn Evertz bei seinem Vorhaben tatkräftig zu unterstützen: mit Kontakten, mit Presse- und SocialMedia-Veröffentlichungen, mit Medienunterstützung, mit Weiterempfehlungen. Eine angemessene finanzielle Unterstützung und Spenden sind besonders wichtig.

Helfen Sie bitte Michael Evertz bei diesem Vorhaben. Wie Sie alle sehen können: Michael Evertz redet nicht. Er schafft Taten. Das macht Mut und gibt vielen Menschen Hoffnung. Das Einzige was fehlt, ist eine ausreichende finanzielle Unterstützung. Daran

sollte es aber nicht scheitern. Denn die finanziellen Mittel, die er benötigt, sind sehr moderat und überschaubar. Wenn viele einen kollektiven Beitrag leisten, dann werden wir Erstaunliches erleben! Lassen Sie der ganzen Welt beweisen, wozu der Mensch in der Lage ist, wenn wir kooperieren. Dafür steht Michael Evertz auch für Vorträge bei Interessenten zur Verfügung.

Hier sind seine (Spenden-)Konten:

Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg

Kontoinhaber: Michael Evertz

IBAN: DE19 7025 0150 0022 5835 38

oder

PayPal-Konto: <https://www.paypal.com/paypalme/expeditionhope>

(Spenden bitte via „Zahlung an Freunde“, um unnötige Gebühren zu verhindern)

Außerdem können Sie Michael Evertz direkt unter seiner **eMail-Adresse**

michael.evertz@expedition-hope.earth

oder

unter seiner **Mobilnummer +49 152 53995360** erreichen (auch WhatsApp).

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Prof. Estelle Herlyn für ihre vielfältige Unterstützung bei der Erstellung dieses Textes.

Copyright Fotos: FAW/n und Michael Evertz